Alte und neue Wege im Fremdsprachenunterricht

Autor(en): **Spescha, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **8 (1948-1949)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-355700

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Schlusse sei noch folgendes wiederholt: Die ganze Zusammenfassung ist sehr lückenhaft und mußte es des großen Umfanges des Stoffes wegen sein. Das Ziel war, eine allgemeinverständliche Darstellung zu bieten, die in allen Erziehern das Verständnis für das Kind und sein Verhalten wecken soll. Soll ich dem Kinde in der Erziehung und Bildung helfen, so muß ich es zuerst kennen. Wenn an dieser Stelle im allgemeinen auch nur die Sprachentwicklung berücksichtigt wurde, dürfen wir trotzdem nicht vergessen, daß nicht nur das Sprechen oder das Wollen oder das Denken oder irgendein Teilgebiet psychischer und physischer Art beeinflußt werden kann, ohne irgendwie die Ganzheit, den ganzen Menschen zu treffen. Diese ganzheitliche Schau wollen wir aber in der Erziehung stets wahren.

Cl. Pally, Curaglia.

Literatur

Bühler Ch., Kindheit und Jugend, Genese des Bewußtseins, Leipzig, [3] 1931.

Hanselmann H., Einführung in die Heilpädagogik, Zürich, [3] 1946.

Kramer J., Wenn Kinder stammeln, Heft 12 aus: Bedrohte Jugend — Drohende Jugend, herausgg. von Dr. Spieler, J. Olten, 1945.

Kroh O., Die Psychologie des Grundschulkindes, Langensalza, 1930.

Schneider P., Wenn Kinder und Jugendliche stottern, Heft 13 aus: Bedrohte Jugend — Drohende Jugend, Olten, 1946.

Spieler J., Deines Kindes Sprache, Sprachpflege und Sprachstörungen, Heft 4 aus: Bedrohte Jugend — Drohende Jugend, Olten, [2] 1945.

Stirnimann E., Psychologie des neugeborenen Kindes, Zürich und Leipzig, 1940.

Strebel G., Das Wesen der Schulreife und ihre Erfassung. Arbeit aus dem Heilpädagogischen Seminar der Universität Fribourg, Solothurn, 1946.

Alte und neue Wege im Fremdsprachenunterricht

Das 19. Jahrhundert brachte die neue Philologie. Den Anhängern der neuen Wissenschaft schien der Fremdsprachunterricht zu wenig gründlich. Man glaubte daher, die Methode, die im Lateinunterricht zur Anwendung kam, auch bei der Erlernung der neuen Sprachen befolgen zu müssen. Dabei nahm man gar keine Rücksicht auf das eigentliche Ziel des Fremdsprachunterrichts, welches dahin geht, den Schüler mit der fremden Sprache und nicht bloß mit den grammatikalischen Formeln vertraut zu machen. Die Grammatik war Selbstzweck. Und dennoch war die grammatikalische oder synthetische Methode allgemein anerkannt. Sie wurde nicht nur an der Mittelschule, sondern auch in der Volksschule befolgt, unbeachtet dessen, daß diese den Schüler unmittelbar für das praktische Leben vorbereiten soll. In Deutschland war Prof. Dr. Karl Ploetz einer der Hauptvertreter dieser Methode im Fremdsprachunterricht. Seine Lehrbücher fanden allenthalben die beste Auf-

nahme. Der Vorteil dieser Lehrmittel war wohl der, daß sie einen klaren, systematischen Aufbau aufwiesen. Der große Irrtum dieser Methode liegt hingegen darin, daß dem Schüler zuerst die Regel geboten wird. Zu den Anhängern dieser Unterrichtsmethode dürfen wir wohl auch unsere ehemaligen romanischen Kantonsschullehrer Bühler und Muoth zählen, die beide ihre eigene Grammatik zur Erlernung der deutschen Sprache herausgegeben haben. Vermutlich geschah dies im Auftrage der kantonalen Behörde. Beide Lehrmittel wurden in den romanischen Volksschulen verwendet. Denselben methodischen Aufbau weist auch die Grammatik von P. Ursicin Simeon auf, die allerdings eine wesentliche Umarbeitung erfahren hat.

Eine ganz andere Methodik des Fremdsprachunterrichts vertrat Ollendorf. Die von ihm verfaßten Lehrmittel fanden große Verbreitung. Sie beruhten ausschließlich auf Frage und Antwort. Der Lehrer stellt die Frage, und der Schüler antwortet. Das bezügl. Gespräch erfolgt in der Fremdsprache. Von Formeln und Sprachregeln ist keine Rede. Der genannte Verfasser vertrat die irrige Auffassung, der Schüler lerne auch eine Fremdsprache einzig durch Sprechen. Er ging dabei von folgenden Hypothesen aus:

«Das Sprechen besteht in Fragen und Antworten. Fragen und Antworten sind logische Verbindungen von Vokabeln, die nicht durch absichtliches Schließen, sondern durch intensives, mechanisches Ueben erlernt werden. Die Aufmerksamkeit der Schüler hängt weitgehend von der Art dieser Verbindungen ab; sie ist größer, wenn sie einer Ablehnung seitens des Schülers begegnen.»

Obige Thesen lassen sich schwerlich in Einklang bringen mit den heute allgemein geltenden psychologischen Gesetzen. Deshalb mußte auch der Erfolg eines solchen Sprachunterrichts mehr als fragwürdig sein.

Es war daher nicht verwunderlich, daß andere Sprachreformer bemüht waren, einen Mittelweg zu suchen zwischen der synthetischen Methode und derjenigen Ollendorfs. Einer dieser Pioniere war Karl Mager, der ein neues methodisches System schuf, das er auf den psychologischen Grundprinzipien der Intuition, Apperzeption und Aktion aufbaute. Mit Mager lehnten auch die übrigen Reformer die synthetische Methode zur Erlernung einer Fremdsprache ab, indem sie ihr Unterrichtsverfahren auf der Anschauung gründeten. Der fremdsprachliche Unterricht beginnt nicht mit Regeln, noch mit dem Lesen, sondern mit dem Sprechen. Lehrer und Schüler fangen also direkt über einen Gegenstand zu sprechen an. Darum heißt diese Methode die *direkte oder Anschauungsmethode.* Die direkte Methode beginnt mit der Beschreibung eines im Gesichtskreise des Kindes liegenden bekannten Gegenstandes. Der Lehrer zeigt den Gegenstand und gibt den Namen dafür; der Schüler hört das Wort und spricht es nach. Wir bieten also zunächst das gesprochene Wort, den Wortklang. Den ersten Unterricht füllen Gehör- und Sprechübungen aus.

Die Grundidee dieser neuen Methode findet sich schon in den Schriften Comenius. Bereits im Jahre 1631 gab Comenius seine Unterrichtsmethodik heraus und stellte dabei die Forderung auf, daß der Sachunterricht parallel zum Sprachunterricht gehen müsse. Er klagt, daß in der Schule dem Sprachunterricht die Priorität eingeräumt werde, und doch sei das Ding das wesentliche, das Wort nur das sekundäre, das Ding der Kern, das Wort bloß

die Schale. Darum müßten beide gleichzeitig geboten werden, in erster Linie aber die Dinge als Voraussetzung sowohl des Verständnisses als auch der Sprache.

Bezüglich des ersten Sprachunterrichts verlangt schon Comenius, daß dieser sich auf Dinge beziehe, die dem Schüler bekannt sind. Was die Grammatik anbelangt, sagt er: «Die Sprache kann man nicht aus der Grammatik lernen, sondern aus der Lektüre, und die Beispiele haben der Regel vorauszugehen.»

Die Idee Comenius, die wir heute als durchaus begründet anerkennen, konnte erst im Laufe des 19. Jahrhunderts endlich Boden fassen. In Bezug auf den Fremdsprachunterricht fand sie in Berlitz einen eifrigen Verfechter. Berlitz glaubte nämlich, der Schüler erlerne auch die Fremdsprache wie seine eigene Muttersprache. Darum lehnte er jede Uebersetzung in die Muttersprache ab, von der Erwägung ausgehend, unsere jungen Leute lernen eine Fremdsprache außerhalb ihrer Landesgrenze innert relativ kurzer Zeit. Seine Idee verbreitete sich sehr rasch. Eine ganze Reihe von neuen Lehrmitteln wurden besonders für den Fremdsprachunterricht aufgelegt.

Es ist daher begreiflich, daß auch unsere Bündner Lehrer sich den oft heftigen Auseinandersetzungen nicht verschließen konnten. An den Kreiskonferenzen und an kantonalen Lehrertagungen meldeten sich Freund und Gegner der neuen Unterrichtsmethode zahlreich zum Worte. Die Richtigkeit des neuen Verfahrens wurde allgemein bejaht. Die bündnerische Lehrerschaft gelangte mit einem bezügl. Begehren an den hochlöbl. Kleinen Rat, und dieser beauftragte Herrn Prof. Ulr. Grand, Lehrer an der bündn. Kantonsschule, mit der Neuerarbeitung der nötigen Lehrmittel für den ersten Deutschunterricht an romanischen und italienischen Schulen. Der Verfasser entledigte sich in trefflicher Weise seines Auftrages und schuf seine bekannten Leitfaden für den Deutschunterricht, die nun bald ein halbes Jahrhundert im Gebrauche unserer Schule stehen. Die vom Verfasser verwendeten Wandbilder von Ed. Hölzel, Wien, sind längst vergriffen. In gar manchen Schulstuben hangen heute völlig abgestandene Bilder, die jeder Beschreibung spotten. Die Erarbeitung neuer Lehrmittel für den Deutschunterricht an romanischen und italienischen Schulen drängt sich heute geradezu auf. Die bezügl. Lehrerkreise werden sich wohl demnächst mit dieser wichtigen Frage befassen müssen, sofern dies nicht bereits geschehen ist. Und nun zurück zur Frage der Methodik.

Die Bücher von Prof. Ulr. Grand gründen sich selbstverständlich auf die direkte Methode. Auch er mißt den bereits oben erwähnten Sprechübungen große Bedeutung bei. Schönes Sprechen ist eine Kunst. Herr Kollege Willi Jos. hat sicher recht, wenn er in seiner trefflichen Arbeit über «Streifzüge durch die Methodik des Deutschunterrichts in romanischen und italienischen Schulen» (Jahresbericht des Bündner Lehrervereins, XLIV. Jahrgang) schreibt «Wie eine schöne Handschrift, so empfiehlt eine schöne Umgangssprache den glücklichen Besitzer. Geradezu grundlegend sind die Sprechübungen für die Erzielung einer guten Aussprache und zur Erreichung einer befriedigenden Sprechtüchtigkeit.» Die bezügl. Arbeit Willis sei jedem Lehrer, der Fremdsprachunterricht zu erteilen hat, zu näherem Studium empfohlen.

Es ist selbstverständlich, daß der Lehrer nicht nur anläßlich der ersten Einführung des Schülers in die Fremdsprache solche Sprechübungen treiben soll, sondern bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Bis der Schüler romanischer oder italienischer Zunge die fremden Laute richtig aussprechen kann, geht es erfahrungsgemäß recht lange. Daß der Lehrer langsam und deutlich vorsprechen soll, braucht wohl kaum besonders betont zu werden.

In Form einer Unterredung spricht der Lehrer schon nach wenigen Unterrichtsstunden mit den Schülern über Gegenstände ihrer nächsten Umgebung. Er beschränkt sich nicht bloß auf deren Benennung, sondern macht sie auf ihre Teile und Eigenschaften aufmerksam. Wenn die Gegenstände im Schulzimmer erfaßt sind, führen wir die Schüler hinaus ins Leben, auf Feld und Weg, in Wald und Werkstatt, in Haus und Hof, oder wir greifen zum Wandbild. Bei einer künftigen Neubearbeitung des kant. Lehrmittels, sollte der Illustration ein breiterer Raum gewährt werden. Beschreibung allein genügt jedoch nicht. Sie vermag sehr oft nicht beim Schüler das nötige Interesse zu wecken. Eine kurze, packende Erzählung, wobei das Verb im Präsens steht, wird den Schüler viel mehr interessieren. Es lassen sich bei einer Wiedergabe der bezügl. Handlung die verschiedensten Uebungen anschließen. Dabei kann der Schüler selbst zum Träger der Handlung werden. Dadurch wird die Selbsttätigkeit des Schülers gefördert, was auch im Fremdsprachunterricht unbedingt erstrebt werden soll.

Dieselbe Auffassung vertrat schon der Sprachreformer Toussaint-Langenscheidt, während sein Zeitgenosse Louvrier von der Beschreibung eines vorgewiesenen Gegenstandes ausging.

Die Sprache der Beschreibung ist in der Regel einfacher als die der Erzählung und möchte sich aus diesem Grunde für den Anfang empfehlen; aber sie hat gegenüber der Erzählung den großen Nachteil, daß sie nicht wohl memoriert werden kann. Die Handlung, die sich durch die Erzählung hindurchzieht, ist auch eher geeignet, beim Schüler das nötige Interesse zu wecken. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß jede Beschreibung im Fremdsprachunterricht abzulehnen sei. Gerade bei der letzteren kann der Lehrer am besten feststellen, ob der Schüler genau beobachten kann oder nicht. Besonders für die schriftlichen Sprachübungen eignet sich die Beschreibung gut, wie z. B. «Unser Schulzimmer», «In der Schule», «In der Pause», «Mein Mitschüler X». Aber auch die neuen Wandbilder von unseren Schweizerkünstlern bieten ein reichhaltiges Material für den Fremdsprachunterricht. Der künftige Verfasser der neuen Lehrmittel für den ersten Deutschunterricht wird zweifelsohne gerade diese Hilfsmittel zu Nutze ziehen.

In der oben bereits zitierten Arbeit von Herrn J. Willi lesen wir: «Ob man in der Darbietung des Wortschatzes so oder anders verfahre, Hauptsache ist es, daß dem Schüler ein bestimmter Wortschatz zu bleibendem Eigentum, zum leicht reproduzierbaren Bewußtseinsinhalt gemacht werde». Auch bei Anwendung der direkten oder analytischen Methode besteht der unbedingte Lernzwang unverändert fort. Die neuen, dem Schüler noch unbekannten Ausdrücke müssen herausgeschrieben und in ein Heft eingetragen werden. In der Regel wird das muttersprachliche Wort beigegeben. Ebenso wichtig ist es indessen, daß der Schüler sich den ganzen Satz merke. Er muß durch

eigene Uebungen angeleitet werden, den neuen Ausdruck richtig zu gebrauchen. Sehr empfehlenswert ist die Bildung von sog. Wortreihen und zwar sowohl zur besseren Erfassung des Inhaltes als zur späteren Ableitung von Regeln für Grammatik und Rechtschreibung.

In der Methodik des Fremdsprachunterrichts fiel man gleichsam von einem Extrem ins andere. Die direkte Methode, die anfänglich jeden Beizug der Muttersprache und jede Grammatik abgelehnt hat, hat das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Sie hat übersehen, daß sich die Muttersprache gar nicht ausschalten läßt, da die Vorstellung des Gegenstandes mit derjenigen des Mutterlautes so eng verknüpft ist, daß sie sich gegenseitig reproduzieren. Diese psychologische Tatsache weist uns auch den Weg im Fremdsprachunterricht. Selbstverständlich werden wir nur dort von der Uebersetzung Gebrauch machen, wo sie notwendig erscheint, um eine klare Erfassung des Inhaltes zu erzielen. Sie ist vor allem dort am Platze, wo Fremd- und Muttersprache stark von einander abweichen. Diese Unterschiede wird sich der Schüler wohl am leichtesten merken, wenn er angehalten wird, die bezügl. Ausdrucksformen einander gegenüberzustellen. Der Verfasser der neuen Lehrmittel wird unbedingt darauf bedacht sein müssen. Die romanischen oder italienischen Texte können dem Buche als Anhang einverleibt oder als Beilage zum Lehrbuch aufgelegt werden. Die nötigen Hinweise müssen angebracht werden, wie z. B. Hößli in seinem Lehrbuch für die französische Sprache es getan hat.

Die ersten Verfechter der direkten Methode glaubten, daß der psychologische Vorgang bei der Erlernung der Fremdsprache genau derselbe sei wie bei der Erlernung der Muttersprache. Daher finden sich in ihren Lehrbüchern keine grammatikalischen Uebungen. Selbst Comenius vertrat diese Auffassung, als er schrieb: «Jede Sprache ist eher durch fleißigen Gebrauch als durch Regeln zu erlernen, d. h. durch hören, lesen, nochmals lesen, abschreiben und nachsprechen.»

Die Erfahrung, die wir tagtäglich im Fremdsprachunterrichte machen müssen, lehrt aber, daß wir auf diesem Wege nicht zum Ziele kommen, da die Zahl der bezügl. Lektionen beschränkt ist. Bis sich ein ausgeprägtes Sprachgefühl beim Schüler gebildet hat, geht es lange. Der Lehrer muß froh sein, wenn es ihm gelingt, im muttersprachlichen Unterricht ein gewisses Sprachgefühl zu wecken, geschweige denn im Fremdsprachunterricht. Der deutsche Sprachlehrer Viëtor hat sicher recht, wenn er in seinem Buche «Neue Sprachen» schreibt: «Niemand wird erwarten, daß man auf französisch den Kopf zerbreche oder sich mit seinem Gewissen auf englisch abfinde.»

Aus dem Gesagten geht eindeutig hervor, daß der Weg zur Erlernung einer Fremdsprache ein ganz anderer ist als derjenige, der zur Beherrschung der Muttersprache führt. Denken und Fühlen sind geistige Funktionen, die ihren Niederschlag zunächst in der Muttersprache erzeugen. Es gibt daher auf dieser Stufe nur ein Sprachgefühl. Ueber die großen Schwierigkeiten, die die Erlernung der deutschen Sprache einem romanischen oder italienischen Schüler bietet, wird nur eine klare und sichere Kenntnis der einzelnen Formen hinweghelfen. Die Grammatik darf aber auch hier nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein.

Daß die nötigen Regeln auf deduktivem Wege gewonnen werden, ist selbstverständlich. Nebst den Beispielen aus der Lektüre liefern die Schüleraufsätzchen das geeignetste Material für die Grammatikstunde. Die Führung eines Heftes für Grammatik ist sehr zu empfehlen. Darin werden die Beispiele und anschließend die gewonnene Formel oder Regel notiert. Auf diese Weise gewinnt der Schüler eine bessere Uebersicht über das Erarbeitete, das er auch eher anwenden kann. Wichtig ist vor allem die Anwendung. Ohne intensives und planmäßiges Ueben wird das gesteckte Ziel kaum erreicht werden können.

An Hand der ins Grammatikheft eingetragenen Wortreihen lernt der Schüler den richtigen Artikel gebrauchen. Er merkt sich die Substantive und deren Schreibweise. Er lernt sie in die Mehrzahl setzen. Obschon dem Schüler die vier verschiedenen Fälle der Deklination aus dem Muttersprachunterricht bekannt sind, empfiehlt es sich, im Fremdsprachunterricht jeden Casus einzeln zu behandeln und zwar stets im eingekleideten einfachen Satz. Bei den schriftlichen Uebungen sind die bezügl. Sätze stets so zu wählen, daß sie auch inhaltlich eine Einheit bilden. Die betreffende Stelle im Satz ist vom Schüler zu unterstreichen, damit sie auffälliger wird. Bei der Ableitung bezw. Uebung des vierten oder des dritten Falles ist außer Artikel und Substantiv auch das Verb zu unterstreichen. Besonders dieser Art von Uebungen ist größte Aufmerksamkeit zu schenken. Aehnlich mag der Lehrer auch bei der Anwendung der gebräuchlichsten Präpositionen verfahren. Gerade der richtige Gebrauch der letzteren bietet unseren Schülern große Schwierigkeiten, weshalb intensive Uebungen unerläßlich sind. Bekanntlich machen unsere romanischen Schüler auch viele Fehler bei der Abwandlung des prädikativen Adjektivs und beim Gebrauch des unregelmäßigen Verbs. Aber auch hier dürften die Uebungen mit Lücken den langen Uebersetzungen vorzuziehen sein. Das Wissen um das Warum ist auch in der Grammatik für den Schüler viel wertvoller als Drill allein. Ohne das letztere wird man zwar im Fremdsprachunterricht ebenso wenig wie im Rechnen beim Einüben des Einmaleins auskommen.

Die direkte Methode gestattet dem Lehrer, früh mit dem Aufsatzunterricht zu beginnen. Sobald der Schüler sich im Leseunterricht die entsprechenden Vokabeln eingeprägt hat, ist er auch bald imstande, leichte Sätze zusammenzufügen, zunächst wohl unter Mithilfe des Lehrers, später allein. Auch im Aufsatzunterricht werden wir mit Vorteil das Wandbild zu Hilfe nehmen. Aber auch der Brief und vor allem die Erzählung dürften auf der Primarschulstufe geeignete Formen für den Aufsatz im Fremdsprachunterricht bilden. Freilich müssen diese Erzählungen anfänglich ganz einfach sein und sollten sich an den in der Klasse erarbeiteten Wortschatz anlehnen. In den oberen Klassen der Primarschule ist auch die Briefform fleißig zu pflegen, damit der Schüler beim Schulaustritt befähigt ist, einen einfachen Brief zu schreiben, ohne sich grobe Verstöße gegen Grammatik und Rechtschreibung zu Schulden kommen zu lassen. Um dieses Ziel zu erreichen, sind immer wiederkehrende Uebungen notwendig. Trotz Anwendung der direkten Methode im Fremdsprachunterricht wird kein Lehrer darum herumkommen, jede schriftliche Arbeit seiner Schüler gewissenhaft zu korrigieren. Darauf

folgt die allgemeine Fehlerbesprechung und hernach eine saubere, schriftliche Verbesserung durch den Schüler.

Gerade der Umstand, daß die methodische Ausbildung des romanischen oder italienischen Lehramtskandidaten zur Erteilung des Fremdsprachunterrichts eine ungenügende ist, verpflichtet ihn, nach dem Verlassen des Lehrerseminars diese Lücke so bald als möglich auszufüllen. Die Schulzeit ist in unserer Bündnerschule allzukostbar, als daß der junge Lehrer sie mit fraglichen Versuchen vergeuden darf.

A. Spescha.

Praktische Winke für den Deutschunterricht

Es kann sich hier weder um eine neue Methode des deutschen Unterrichtes an romanischen Schulen, noch um eine Anzahl griffbereiter Skizzen handeln. Eine neue Methode ohne Lehrmittel ist nackte Theorie, und einige Skizzen allein, aus jedem Zusammenhang herausgerissen, sind in ihrer Anwendungsmöglichkeit sehr fraglich. Was wir hier bieten möchten, sind vor allem Winke, Anregungen, die zu neuer Arbeit von Seiten des Lehrers anspornen möchten, vor allem dort, wo Schwierigkeiten auftauchen. Diese Arbeit macht sich in mehrfacher Hinsicht bezahlt. Sie sichert ferner einen lebendigen Unterricht.

Jeder Lehrer des Deutschunterrichtes an romanischen und italienischen Schulen hat mehr oder weniger seine eigene Methode. Es ist «seine Erfindung» oder diejenige seines einstigen Lehrers seligen oder unseligen Angedenkens. Auch die Wahl der Lehrmittel ist im «Lande der 150 Möglichkeiten» alles andere als einheitlich. Es werden *U. Grands* Leitfaden I und II, *Ursicins* Grammatica oder beide Lehrmittel neben- und nacheinander verwendet.

Die Mehrzahl der Pädagogen beginnt den Deutschunterricht mit dem Leitfaden I. Nach der Behandlung des Frühlingsbildes ziehen viele die Grammatica Ursicins bei. Sie behandeln dort die 5 Deklinationen des Substantivs. Parallel mit dem Leitfaden lehren sie die schwierige Anwendung des attributiven Adjektivs. Zwei Lehrmittel, ein jedes einer verschiedenen Methode folgend, schreiten scheinbar friedlich miteinander einher. Bald erhält dieses, bald jenes den Vorzug. Zwei Gründe scheinen die Schulmeister zu diesem, didaktisch gesehen, nicht ganz einwandfreien Weg bewogen zu haben. Ursicin bietet zahlreiche Uebersetzungsaufgaben für die stille Beschäftigung, die in Gesamtschulen weitaus die größte Zeitspanne der Unterrichtsstunden einnimmt. Dann, so glaubt man, erleichtere eine vorab nach logischen Gesichtspunkten aufgebaute Grammatik mit der übersichtlichen Anordnung der Abwandlungen, der Deklinationen und Konjugationen, mit Regeln und Ausnahmen den Deutschunterricht. Und in der Tat, diese klare Anordnung hat etwas Anziehendes an sich — für den Lehrer, der die Sprache bemeistert. Ihm und denen, die die Sprache einigermaßen beherrschen, bietet eine solche Uebersicht wohl eine gute Gedächtnisstütze. «Wer nichts übersehen kann, der kommt nie zu einer Uebersicht», sagt Lorenz. Uebersehen